

Predigt zu Mt 7,24-29 am 11.09.2009 in Rastede
950-jähriges Jubiläum der St.-Ulrichs-Kirche
Bischof Jan Janssen Ev.-Luth.Kirche in Oldenburg

Liebe Schwestern und Brüder hier in Rastede,

gestatten Sie, dass ich hier und heute zunächst unsere altehrwürdige, hoch betagte Jubilarin anrede? Wann darf ich schon mal so etwas Wunderbares aussprechen?:

Herzliche Segenswünsche, liebe St. Ulrichskirche, zu deinem 950. Geburtstag!

Dir gebührt großer Respekt! Bei dem Alter wollen wir sehr rücksichtsvoll mit dir sein.

Kannst du erkennen, wer da alles zum Fest gekommen ist?

Kannst du noch hören, wie sie Dir alle gratulieren wollen?

Kannst Du Dich überhaupt noch an alles erinnern?

An die allerersten Anfänge im Jahr des Herrn 1059? Gestiftet vom Grafen Huno und seiner Gemahlin Willa, bestätigt vom Erzbischof Adalbert von Bremen und Hamburg. Und – das will ich betonen – gebaut von Handwerkern mit Verstand, errichtet von Arbeitsleuten voller Tatkraft, gewiss nicht ohne Zwang, gewiss unter Druck – und doch: mit ihrem Zutun haben diese Menschen durchaus Wunder vollbracht.

Erinnerst Du Dich? Ich bin gewiss: du hast viel Schönes in deinem Inneren bewahrt: das Leuchten in den Augen der Menschen – auch heute, helle Stimmen voller Lob und Dank! Du hast in dir drin und drumherum all das Leben gesehen, viel Leid, viel Freude, und soviel Glauben! Gottesdienste allein mögen es wohl insgesamt 100.000 sein. Wie viele Generationen von Kindern und Alten, Frauen und Männern sind voll Hoffnung gekommen und voll Vertrauen geblieben! Ja, ich erinnere mich auch: *Komm, bau ein Haus das uns beschützt* – ausgerechnet dieses damals neue Lied lernte ich hier in Rastede mit ein paar Kindergottesdienst Helfern.

Nur um noch ein Beispiel zu nennen: erinnerst Du das Jahr des Herrn 1524? Du im zarten Alter von 465 Jahren, nicht halb so jung wie heute. Da müsstest Du ein paar zaghafte Stimmen vernommen haben, die sich an deutschen Chorälen versuchten. Da hast du die erste Predigt von der evangelischen Freiheit eines Christenmenschen erlebt, und erstmals die verständliche Bibelübersetzung Martin Luthers gehört.

Sonntag für Sonntag und in vielen Alltagsgottesdiensten wurde das biblische Wort Gottes gelesen, bedacht, umgesetzt. So hörten wir eben auch heute: Worte des Propheten Jesaja:

So spricht der HERR: ... Was ist denn das für ein Haus, das ihr mir bauen könntet ... ?

Und Worte aus dem Matthäusevangelium, die Jesu große Bergpredigt abschließen;

Wer diese meine Rede hört und tut sie ...

Jesaja entbindet den Gott Israels von allen, doch eben nur von Menschenhänden gemachten Gebäuden. Dieser Gott will für sich selbst keine Ruhestätte, aber ein Obdach für Menschen, die fragen, suchen und bekennen. Jesaja erinnert an Gottes befreiende Weite und zugleich an Gottes fürsorgliche Zuwendung zu jedem einzelnen, noch so am Rande stehenden Menschen: *Ich sehe aber auf den Elenden und auf den, der zerbrochenen Geistes ist...*

Jesus hält seine große Bergpredigt von den Seligpreisungen über die Aufrechterhaltung und Zuspitzung der Gebote, über die Einübung des Vaterunsers bis hin zu diesem Schlussakkord. Eine Rede, zu der das Volk der Zuhörenden keineswegs fromm und fröhlich *Amen* sagte. Nein, man *entsetzte sich über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht*. Die Leute spürten offenbar die starke Ausstrahlungskraft, die machtvolle Verbindlichkeit, in der ihnen hier Gottes Wort begegnete. Es war weder Sonntagsrede noch heiße Luft. Das Volk ahnte hier auch die widerständige Kraft gegen vieles, was die damalige und die heutige Welt bestimmt: die Mächtigen, mit denen die *Vollmacht* Jesu zu kämpfen hat, und die *Gelehrten*, – bis in die eigenen Reihen hinein – durch die Jesu *Lehre* durch alle Zeiten hindurch auch gefährdet war.

Jesus stellt hier zwei Menschen einander gegenüber.

Der eine, törichte baut auf *Sand*, der andere, kluge auf *Fels*.

Nun sieht die alte St.Ulrichskirche wahrlich nicht nach törichten Bauleuten aus.

Aber aus dem *Fels* der klugen Bauleute dürfte der Rasteder Boden wohl kaum bestehen.

Eher ist das hier ja ein Geestrücken, also eben doch einfach nur *Sand*, auf dem wir uns befinden. Und manchen *Platzregen* wird es hier auch schon gegeben haben, um von bedrohlichem *Wind* und stürmischen Zeiten zu schweigen.

Warum gelten uns in dieser Kirche diese Wort Jesu trotzdem?

Jesus sagt ja nicht: baut stabil, dann wird euer Haus halten;

nicht: nehmt Findling, Backstein, Muschelkalk, Holzgebälk;

nicht: sorgt für Zeichnungen, gute Statik, vernünftige Maße;

nicht dann kommt dabei ein Gebäude heraus, das auch noch weit über die 1000-Jahrfeier hinaus halten wird.

Jesus spricht von ganz anderen Faktoren, die Fundament geben. Und für Stabilität sorgen. Die Geborgenheit und Schutz bieten: *Wer diese meine Rede hört und tut sie ...*

Hören und Tun des Wortes Gottes – das stellt die Gemeinde auf felsenfesten Grund gegen allen Sturm und Gegenwind mindestens über 950 Jahre hinweg.

Hören und Tun des Wortes Gottes – daraus bestehen die schützenden Räume der Gemeinde, wo Zuflucht und Stärkung für die Welt draußen zu finden sind.

Hören und Tun des Wortes Gottes – das eröffnet die einladenden Türen und die weitblickenden Fenster, sodass eine Gemeinde niemals unter sich bleibt.

Liebe Schwestern und Brüder, es sind ja nicht Steine noch Statik, es ist nicht die Baukunst, so wunderbar all das ist, was Menschen dazu beitragen.

Es ist nicht einmal das hohe Alter und die Tradition an sich, nicht das gesellschaftliche Renommee, das ein Haus Gottes und die darin wohnende Gemeinde stabil machen könnte, sei es in Schulterklopfen, Achselzucken oder Kopfschütteln.

Der Apostel Paulus, der die ersten Christengemeinden mit aufgebaut hat, sagt es diesen allen in den Provinzen immer wieder. Und was er da den Christen in Korinth gesagt hat, das gilt auch für die in Rom und genauso für die in Rastede:

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.
(1.Kor 3,11)

Liebe Schwestern und Brüder, es ist das *Hören* und das *Tun* dessen, was Jesus sagt, das uns Christenmenschen heute ein Haus baut, das auch morgen noch wind- und wetterfest stehen wird:

Das Ohrenaufsperrern und Händefalten schon im Kindergottesdienst – das bildet ein tragfähiges Fundament.

Das Herzaufgehen eines Konfirmanden, das Mitmachen einer Jugendlichen – das errichtet bewohnbare Räume für's ganze Leben.

Das Zuhören und beherzte Stimmeheben jeden Chorsängers und jeder Kirchenältesten in einer Sitzung – das schafft ein Dach über dem Kopf.

Das Wachsein und tatkräftige Handeln aller Mitarbeitenden in Diakonie oder im Kindergarten oder im Seniorenkreis – das verschafft zugleich neuen Zutritt und Weitsicht in diesem Haus.

Liebe Rasteder St.Ulrichskirche, das wünsche ich Dir auf deine alten Tage: dass du – in jedem deiner noch vielen hundert Lebensjahre neu – einen Jungbrunnen erleben wirst, darin dass hier Menschen hören und tun, was Jesus sagt. Dann wird die himmlische Weite Gottes auch in diesem irdenen, von Menschenhänden gemachten Haus einziehen.

So kann sich Gottes machtvolle Güte jedem einzelnen Menschenkind zuwenden.

Lasst euch von diesem Fundament tragen,
lasst euch von diesen Wänden bergen und schützen,
lasst euch durch diese offenen Türen und Fenster einladen.

Wie ging das Lied weiter, das ich hier mal gelernt habe?

*Komm, bau ein Haus, das uns beschützt, pflanz einen Baum, der Schatten wirft, und
beschreibe den Himmel, der uns blüht!*

Dazu wünsche ich allen Menschen, die hier ein- und ausgehen, das Vertrauen auf Gottes
Gegenwart und Geleit.

Amen.